

„Ja, ich schieße gerne“

Bundeswehr Die Autorin Jasna Zajčec wurde zu Recherchezwecken Soldatin. Sie wollte wissen: Wie verändern Frauen die Armee?

Der Freitag: Frau Zajčec, Sie haben für Ihr Buch mehrere Jahre in Armeen recherchiert. Woher kommt Ihr Interesse?

Jasna Zajčec: Nachdem ich vor ein paar Jahren einen Monat lang undercover in einem Afghanistan-Trainingslager der US-Armee recherchiert hatte, beschloss ich, mich für ein menschenwürdiges Militär zu engagieren und genauer hinzuschauen.

Weshalb?

Es war total abstoßend, was in diesem Camp passierte. Die US-Soldaten werden in staatlichem Auftrag auf Aggressivität gedrillt. Sie haben nur drei Stunden Schlaf, nur kaltes Wasser zum Duschen, dann wieder Drill. Da stumpfst du automatisch ab. Zehn Tage lang lebten wir in einer permanenten Kriegssimulation. Ich bin mit einem leichten psychischen Schaden davongekommen. Und nahm mir dann vor zu schauen, wie es bei der Bundeswehr abläuft.

Seit neun Jahren stehen Frauen dort alle Karrieren offen, neun Prozent der Soldaten sind heute Frauen. Wie akzeptiert sind sie dort mittlerweile?

Ich hatte es mir schlimmer vorgestellt. Ich dachte, es kämen mehr frauenfeindliche Sprüche. In der Bundeswehr geht es fairer zu als in jedem Sportverein. Noch die kleinste Beschwerde wird ernst genommen. Geschlechterdiskriminierendes Verhalten habe ich persönlich nie erlebt.

Wie hat diese Öffnung die Armee geprägt?

Sie geben sich Mühe, ein ganz normaler Arbeitgeber zu sein. Sie wissen, sie müssen mit der freien Wirtschaft konkurrieren. Sie haben Nachwuchssorgen. Die Familienbetreuung wird daher ausgebaut, Kindergärten gibt es auch. **Bei Soldaten hält sich laut Umfragen hartnäckig die Einstellung, Frauen seien dem harten Leben im Feld nicht gewachsen. Haben Sie diese Vorurteile auch mitbekommen?**

Natürlich laufen die Mädels die freiwillige Extrarunde von fünf Kilometern, um zu zeigen, dass sie es können. Es gibt zwei Kategorien: Wer hübsch ist, gilt als Tussi und muss mehr leisten, um sich zu beweisen. Die maskulineren, kurzhaarigen werden von vornherein als tapferer



Ohne Make-up geht's nicht: Jasna Zajčec bei der Recherche

eingeschätzt. Aber ich vermute, wenn Kinder im Spiel sind, sind Frauen auf Dauer wirklich schlechtere Soldaten: Eine vermisste ihr Kind ganz fürchterlich, weinte im Einsatz täglich. **Sie absolvierten einen Monat Grundausbildung. War es hart? Ist das die weibliche Form der Kameradschaft?** Nein. Kameradschaft ist etwas anderes, das gilt für alle. Kameradschaft ist wie zwangsverheiratet sein. Letztlich die Methode der Bundeswehr, alle bei der

Stange zu halten: Wenn man etwas verbockt, geraten alle Stubenkameraden dafür in Sippenhaft. Da gab es Momente, in denen ich morgens liegenbleiben hätte können, meine 18-jährige Kameradin stand aber schon in voller Montur im Zimmer.

Und ich wusste, sie würde angeschmauzt werden, weil sie mich nicht aus dem Bett bekommen hat. Da steht man dann halt im Morgengrauen auf. Man kümmerst sich um einander.

Die Fürsorge hat etwas Mütterliches. Wird das thematisiert? Nein, die Logik ist eher: Wenn du zur Waffe greifst, weißt du, du musst das Leben deiner Kameraden verteidigen, nicht in erster Linie dein eigenes.

Was geht in Ihnen vor, wenn Sie hören, dass deutsche Soldaten in Afghanistan umgekommen sind? Kameradschaftsgefühle?

Nein, überhaupt nicht. Auch wenn ich damit erfahrenen Soldaten unrecht tue, ich denke nur: Die armen Jungs sind in jugendlichem Überschwang oder um der Arbeitslosigkeit zu entgehen in diese Situation gerasselt.

Hat die Bundeswehr eigentlich ein Selbstverständnisproblem? Scheint so. Die Bundeswehr ist von einer lebenswerten Naivität und sieht sich immer noch als Ausbildungsarmee, nicht als Kampftruppe.

Ziemlich spät realisierte die Bundeswehr, dass ihre Soldaten nach der Rückkehr aus Einsätzen psychologische Hilfe brauchen, um mit posttraumatischem Stress umzugehen. Wie weit ist man damit, Schwächen einzugestehen?

Welcher Soldat gibt schon gerne Ängste zu? Tapfer sein ist Teil des Jobs, psychische Probleme will keiner in seiner Beurteilung stehen haben. Laut internationalen Studien sind Frauen dafür allerdings anfälliger. **Oder sie reden nur häufiger als Männer darüber.**

Es gibt keine getrennte deutsche Statistik für Männer und Frauen. Ärzte sagen, ein einziges Gefecht reiche schon für ein solches Trauma aus. Klar ist, dass der Afghanistaneinsatz hart machen soll, eventuell die Karriere beflügeln: Da will keiner als psychisches Wrack zurückkehren.

Was hat Ihnen die Zeit beim Militär persönlich gebracht? Auf alle Fälle einen besseren Draht zu Soldaten. Und ich weiß, dass mir das Schießtraining auch zur Selbstverteidigung bei Recherchen dienlich sein könnte. Schießen Sie gerne?

Ja, absurderweise. Im Simulator erreichte ich mal 49 von 50 Punkten, das hatte noch keiner in meinem Zug geschafft. Ab da hieß ich „Rambo“. Vom Prinzip her bin ich komplett antimilitaristisch eingestellt. Dass es mir Spaß gemacht hat, erschreckt mich im Nachhinein selbst.

Haben Sie noch andere Überraschungen erlebt? Ja, ich konnte mir nicht vorstellen, keine Widerworte zu geben. Nach drei, vier Tagen aber war ich Teil des Systems. Es schockte mich, wie schnell sie es schafften, eine kritische, freie Journalistin auf Linie zu bringen.

War es bei Ihrer Recherche auch mal von Vorteil, eine Frau zu sein?

Um etwas abseits der öffentlichen Wege zu erfahren, bin ich auch mal tief dékolletiert und hübsch zurecht gemacht in eine Marinekneipe gegangen. Das funktioniert immer.

Das Gespräch führte Anne Haeming

Im Einsatz: Frauen bei der Bundeswehr

Jasna Zajčec, Jahrgang 1973, hat für ihr Buch *Unter Soldatinnen. Ein Frontbericht* (Piper Verlag) bei der Bundeswehr auf dem Segelschiff „Gorch Fock“, im Libanon, im Kosovo, in Sarajevo, im Sudan und in Dschibuti recherchiert. Ein Jahr lang hat Zajčec

Soldatinnen während ihrer Ausbildung begleitet. Nach Afghanistan wollte sie eigentlich auch. Doch nach sechs Anfragen und sechs Absagen legte sie diesen Plan erst einmal auf Eis. Die Autorin wollte wissen, wie sich die Bundeswehr verändert hat, seitdem Frauen dort



ihren Dienst leisten. Derzeit gibt es beim Bund 16.900 Frauen (9 Prozent der Soldaten), über 2.500 Frauen befinden sich in der Offizierslaufbahn.

Zajčec hat Publizistik und Arabistik studiert. Seit mehreren Jahren berichtet sie aus und über den Nahen Osten.

Für ihre Undercover-Reportage „Enduring Freedom – mein geheimes Militärtagebuch“ über ein Antiterror-Trainingscamp der US-Armee im Bayerischen Wald wurde sie 2005 mit dem CNN Journalist-Award ausgezeichnet. Zajčec lebt in Berlin und Beirut. **AH**